

Stiftung erhält 50 Anträge für Medizinprojekte

Marburg. Mehr als 50 Projektanträge zur Förderung der Hochschulmedizin an der Philipps-Universität Marburg und der Justus-Liebig-Universität Gießen sind bei der Von-Behring-Röntgen-Stiftung zur diesjährigen Antragsfrist eingereicht worden. Der Präsident der Stiftung, Bundesminister a. D. Friedrich Bohl, freut sich über das rege Interesse: „Mit ihrem Förderprogramm unterstützt die Von-Behring-Röntgen-Stiftung seit dem Jahr 2006 die strukturierte Kooperation der beiden medizinischen Fachbereiche der Justus-Liebig-Universität und der Philipps-Universität Marburg.“

Die Stiftung schreibt jährlich eine Förderrunde aus. Insgesamt konnte sie seit ihrer Gründung rund 10 Millionen Euro für über 60 medizinische Forschungsprojekte bewilligen.

Die Projekte werden bis zu drei Jahre finanziell unterstützt. Projektunabhängig werden Von-Behring-Röntgen-Fellowships vergeben, mit denen die Stiftung einen Beitrag leistet, renommierte Mediziner in der Region zu halten. Zu den Stiftungsaktivitäten gehört die jährliche Auszeichnung herausragender Arbeiten von jungen Forschern. Zweijährig ehrt die Stiftung die Lebensleistung eines Wissenschaftlers in der medizinischen Forschung. Zusätzlich vergibt sie Stipendien an herausragende Medizinstudierende und unterstützt Nachwuchswissenschaftler mit Reisebeihilfen.

HINTERGRUND

Die im Marburger Schloss ansässige Von-Behring-Röntgen-Stiftung wurde am 8. September 2006 vom Land Hessen als rechtsfähige Stiftung des bürgerlichen Rechts errichtet. Mit einem Stiftungskapital von 100 Millionen Euro, aus dessen Zinserträgen die Förderung erfolgt, gehört sie zu den größten Medizinistiftungen in Deutschland. Gegründet wurde sie im Zuge der Fusion der Universitätskliniken Gießen und Marburg im Jahr 2005 und der anschließenden Privatisierung 2006 mit dem Ziel, an beiden Standorten neue Perspektiven für die Hochschulmedizin zu sichern und zu entwickeln. Neben Friedrich Bohl gehören dem Stiftungsvorstand die Vizepräsidenten Professor Hans-Dieter Klenk, Marburg, und Professor Wolfgang Weidner, Gießen, an. Ein mit 16 namhaften Wissenschaftlern aus Deutschland und Österreich besetzter wissenschaftlicher Beirat hat die Aufgabe, die bei der Medizinistiftung eingereichten Förderanträge zu bewerten sowie Projekte und Themenschwerpunkte zu empfehlen.

Brandbekämpfung wie vor 100 Jahren

Feuerwehr in Cappel feiert Jubiläum von Feuerspritze mit historischer Löschübung und Oldtimerausstellung

Seit 130 Jahren besitzt die Feuerwehr Cappel eine Gespann-Handdruck- und Saugspritze. Trotz mäßigem Wetter war Feierstimmung angesagt.

von Matthias Weber

Cappel. Mit einem Hornstein, der Alarm bläst und die Bevölkerung warnt, einem Traktor und einer historischen Feuerspritze aus dem 19. Jahrhundert, eilte die Capper Feuerwehrröhre herbei, um einen Brand am Feuerwehrstützpunkt zu löschen. Waren die modernen Geräte ausgefallen? Nein, und das Feuer war nur künstlich erzeugter Rauch. Denn bei der Capper Feuerwehrröhre gab es am Sonntag Grund zum Feiern.

Eine Gespann-Handdruck- und Saugspritze aus dem Jahr 1883 feiert ihren 130-jährigen Geburtstag. Die Feuerwehr hatte dafür auf ihrem Gelände zur Feier eingeladen. Mit Grill- und Getränkestand sowie Biertischgarnituren in der Halle hatte selbst das regnerische Wetter keine Chance, die Stimmung zu trüben. Für die Kinder wurde eine Hüpfburg aufgebaut und Mitglieder der Oldtimerfreunde Marburger Land hatten einige alte Traktoren ausgestellt. Zudem hatten befreundete Feuerwehren aus Ebsdorf, Ronhausen und Wittelsberg ihre alten Feuerspritzen zur Schau gestellt.

„Natürlich ist die alte Feuerspritze nicht mehr im Einsatz, aber für Vorführungen dieser Art wird sie noch verwendet. Sie ist auch noch voll funktionsfähig“, sagte Peter Bartelmess, Wehrführer und Vereinsvorsitzender der Feuerwehr Cappel.

Bis 1945 habe man mit Handdruckspritzen das Feuer bekämpft, gezogen von Pferdegespannen oder Traktoren. Wie genau die Brandbekämpfung aussah, wurde am Nachmittag demonstriert.

Nachdem Rauch erzeugt worden war, eilten die Feuerwehrleute in alter Uniform und mit Stahlhelm herbei. Auf jeder Seite der Spritze positionierten sich drei bis vier Leute, um Wasser in den Schlauch hineinzupumpen. Deswegen benötigte man damals auch eine große Anzahl von Feuerwehrleuten. Doch wo kam das Wasser her?

Eimerkette der Zuschauer

Die Feuerwehr stellte mittels eines Wasserbassins einen Löschteich dar, von dem aus sich einige Zuschauer fanden, die prompt eine Kette bilden mussten, um dann mit Eimern das Wasser vom Bassin zur Feuerspritze zu befördern.

Einsatz, Zusammenhalt und Teamarbeit war also gefragt. Letztendlich war der Einsatz erfolgreich und das Feuer wur-



In alten Uniformen, mit einem Traktor als Zug-Fahrzeug und einer 130 Jahre alten Spritze löschte die Capper Feuerwehrröhre einen künstlich erzeugten Brand. Fotos: Matthias Weber

de bekämpft. Nach vielen Stunden Arbeit, in denen die Spritze wieder aufgearbeitet und funktionsfähig gemacht wurde, hatte es sich bewährt, dass das alte Modell noch verwendbar wäre. Natürlich sind moderne Fahrzeuge und Geräte leistungsfähiger.

Bis 250 Liter pro Minute

„Wir nutzen Veranstaltungen dieser Art, um Mitglieder und befreundete Feuerwehren anzusprechen. Wir wollen zeigen, was bei uns aktuell passiert, aber auch wie es früher war“, sagte Bartelmess.

Je nachdem wie viele Personen in der Pumpmannschaft sich befinden, kann die Spritze 220 bis 250 Liter pro Minute befördern. Am besten empfehle es sich daher, acht bis zehn Mann zu haben.

Die Capper Feuerwehrröhre hat außerdem noch ältere Modelle aus dem 20. Jahrhundert zur Schau gestellt. Auffällig ist dabei ein Feuerspritzenfahrzeug, welches nicht die typische rote, sondern grüne Farbe hatte.

In den 30er Jahren wurde die Feuerwehr offiziell in die deutsche Polizeiorganisation eingegliedert und zur „Feuerlöschpolizei“ umbenannt. Das äußere Erscheinungsbild änderte sich dadurch und wurde der tannengrünen Polizei-Lackierung angeglichen. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die Feuerwehr wieder den Ländern und Kommunen unterstellt. Ebenfalls waren zwei ältere

Modelle aus den 50er und 60er Jahren zu sehen. Augenscheinliches Merkmal ist die sogenannte Drehleiter. Mit dieser wurde eine Gesamtlänge von 32 Metern erreicht. Dadurch war es möglich, auch in den engen Gassen der Oberstadt Brände zu bekämpfen.

Auch wenn das Wetter wahrscheinlich einige Menschen von einem Besuch abgehalten hat, war die Feierlichkeit für alle Beteiligten Grund zur Freude. Eine Feier zum 140-jährigen Geburtstag ist angedacht.



Der Landkreis hat ein eigenes Unwort: Blitzermeile

In einem Leserbrief zum Dauerthema „Blitzer auf der B 252“ meldet sich Anwohner Christian Hampel.

Hier geht es nicht um die Schäfchen, die rasen, sondern um die Schäfchen, die nachts schlafen wollen damit sie gesund und der Gemeinde erhalten bleiben. Wenn hier an der B 252 einmal Emissionsmessungen stattfinden würden, dürften und würden wahrscheinlich schon am nächsten Tag hier keine Fahrzeuge mehr fahren. Man könnte annehmen, dass dieses auch von einigen Stellen nicht ge-

wollt ist. Um dies zu erreichen, könnte man der Einfachheit halber einfach eine „grüne Umweltzone“ einrichten wie es in den Städten schon längst gehandhabt wird. Menschen gehören auch zur Umwelt und müssen geschützt werden. Zitat von Herrn Verkehrsminister Rentsch beim Spatenstich. Die Blitzanlagen sind eingeführt worden, als die Tempo 30 nicht eingehalten wurden und diese Maßnahme als Lärmreduzierung nicht zum Ziel geführt hat. Sie sind nicht als Bürgerüberwachung / Fahrzeugüberwachung eingeführt worden. Wer dieser Meinung ist, hat sich einfach an Regelungen in Ge-

setzen zu halten (Straßenverkehrsordnung) und kann niemanden für seine eigenen Vergehen verantwortlich machen. Jeder Bürger in einem Wohngebiet hat vor seiner Haustür eine Tempo-30-Zone (24 Stunden am Tag). An der B 252 muss man nur acht Stunden in der Nacht 30 km/h fahren. Die Aufregung um dieses Thema ist für mich und ich glaube auch für viele Anlieger, nicht nachvollziehbar. Bei dem ganzen ist zu bedenken, dass dieser Streckenabschnitt (Göttingen bis Burgwald) sehr stark befahren und sehr dicht bebaut ist, womit der Lärmpegel enorm hoch ist. Diese Situation ist mit weit

und breit keiner anderen Straße zu vergleichen. Zuletzt möchte ich noch das Unwort des Landkreises Marburg-Biedenkopf in meinem Leserbrief behandeln: „Blitzermeile“. Auf der B 3 von Schönstadt nach Borken (Hessen) und dem Streckenabschnitt zwischen Frankenberg und Fritzlar stehen schon lange Jahre feste Blitzanlagen und dies fast in jedem Ort an der Strecke. Darüber regt sich aber keiner auf! Viele Ampelanlagen werden schon lange überwacht. Auch hierüber regt sich keiner auf. Diese ganzen Diskussionen führen zu nichts, das einzige, was jedem hilft (Anliegern, Rasern und Hu-

pern) ist der Neubau der B 252, zu welchem unser Herr Landrat es nicht für nötig gehalten hat zu kommen. Sein Stellvertreter hat sogar den Spatenstich verweigert. Wenn jetzt jemand mit diesen Sachverhalten an der B 252 (alt) ein Problem hat, soll er sich in Zukunft bitte direkt dorthin wenden und nicht in Leserbriefen Diskussionen entfachen. Zu bedenken ist, dass die wenigsten Diskutierer nicht wissen, was wir als Anwohner der B 252 (alt) Tag für Tag und Nacht für Nacht aushalten müssen.

Christian Hampel, Kirchweg 1 a, Wetter

FEEDBACK

Verkehr = Langsamverkehr
„Bei den flächendeckenden Tempo-30-Zonen und dem dichten Verkehr ist doch schon jeder Verkehrsbeauftragte automatisch ein Langsamverkehrsbeauftragter.“
datatodde zur Forderung der Partei „Die Linke“ die Stelle eines Langsamverkehrsbeauftragten einzuführen (OP-Forum)

Blitzer bringen mehr
„Bessere Kontrollen und deutlich mehr Blitzer hätten einen besseren erzieherischen Erfolg (...).“
Mr-Observer ebenfalls zur Forderung der Linke (OP-Forum)